

Finanzminister kritisiert Liebenwalde

Liebenwalde (thi) Zur Pfändung der Stadt Liebenwalde, die einem Rechtsstreit mit dem Land folgt, äußert sich nun auch Brandenburgs Finanzminister Christian Görke (Linke). Liebenwalde soll eine Sonderabgabe in Höhe von 21,7 Millionen Euro bezahlen, die auf die sogenannte Reichensteuer von 2011 zurückgeht.

„Die Pfändung wäre nicht nötig gewesen, wenn die Stadt ihren gesetzlichen Verpflichtungen, die im Übrigen inzwischen höchstrechtlich bestätigt worden sind, nachgekommen wäre“, betont der Minister und kritisiert: „Erst das jahrelange unsolidarische Verhalten der Stadtführung von Liebenwalde gegenüber der gesamten kommunalen Familie in Brandenburg hat zu diesem Schritt geführt.“

„Reichensteuer“ wird gepfändet

Weil sich Liebenwalde weigerte, eine Sonderabgabe für wohlhabende Kommunen zu entrichten, hatte das Innenministerium den Weg für eine Zwangsvollstreckung frei gemacht. Eine Prüfung hatte ergeben, dass die Stadt über ausreichend Rücklagen verfüge. Der Jahresabschluss 2012 weise rund 50 Millionen Euro Guthaben und 5 Millionen Euro Anlagevermögen aus. Einrichtungen der Daseinsfürsorge werden durch die Pfändung dem Ministerium zufolge nicht gefährdet.

Seit 2012 müssen Brandenburger Gemeinden, die als finanzstark gelten, eine Umlage an die kommunale Familie abführen, im Volksmund „Reichensteuer“ genannt. Das betroffene Liebenwalde hat sich in einem Rechtsstreit durch alle Instanzen gegen die Abgabe gewehrt, jedoch immer wieder verloren – auch beim Brandenburger Verfassungsgericht. Allein für die Jahre 2011 bis 2013 ist die Schuld von 21,7 Millionen Euro aufgelaufen.

Freienhagener Brandserie geht weiter

Freienhagen (thi) Die Serie von Waldbränden bei Freienhagen setzt sich fort. Um 20.20 Uhr wurde die Feuerwehr am Dienstagabend in ein Waldstück nahe der Kleinsiedlung gerufen. Dort brannten nach Angaben von Liebenwalde Vize-Stadtbrandmeister Tino von Spickzack-Brzezinski rund 500 Hektar Waldboden, die Polizei sprach von 150 Hektar. Gelöscht wurde der Brand von 22 Feuerwehrleuten aus Freienhagen, Neuholland und Liebenwalde, sagte Tino von Spickzack-Brzezinski. Die Brandursache sei noch unklar.

Feuertempel hinterlässt keine heiße Spur

In den Freienhagener Wäldern hat es in den vergangenen Monaten immer wieder gebrannt. „Unter diesem Aspekt ermitteln wir in allen Fällen auch zum Verdacht der Brandstiftung“, sagte Polizeisprecher Toralf Reinhardt am Mittwoch. Eine heiße Spur zu einem möglichen Brandstifter fehlt bislang. „Es gibt keine Verdachtsmomente gegen konkrete Personen“, so Toralf Reinhardt. Wir sind deshalb weiter auf mögliche Zeugen angewiesen“, so der Polizeisprecher. Dafür, dass am Dienstagabend ein Brandstifter am Werk war, gibt es zwar keine Beweise, aber Indizien: Bei zurzeit herrschender Waldbrandwarnstufe 3 sind Selbstentzündungen nach Einschätzung von Feuerwehrleuten eher unwahrscheinlich. Außerdem wurden in Freienhagen am Dienstagabend gleich drei mögliche Ausbruchsstellen für das Feuer entdeckt. „Dort könnten die Brände jeweils gelegt worden sein“, erklärte Polizeisprecherin Ute Henke.

Über Stadtgrenzen hinaus bekannt

Hans-Joachim Laesicke ist nicht nur langjähriger Bürgermeister, sondern auch Ritter im Namen seiner Majestät der Niederlande

VON MARION VOIGT

Oranienburg (OGA) Beim Einkauf in Oranienburg, beim Kaffeetrinken in einem Straßencafé im italienischen Siena, beim Wandern in den österreichischen Alpen oder bei der Besichtigung der Klagemauer in Jerusalem – egal wo, irgendjemand kennt ihn immer: Hans-Joachim Laesicke, seit 22 Jahren Bürgermeister von Oranienburg; von Einheimischen und Fremden kurz „Hansi“ genannt.



„Er dürfte wohl einer der populärsten Bürgermeister in Brandenburg sein. Betritt er öffentlichen Straßenraum, habe ich immer eine kleine Versammlung um mich“, beschreibt er mit einem Schmunzeln seinen Bekanntheitsgrad. Einkäufe in der Stadt erledigt Ehefrau Anemarie meist allein. „Ich schaffe es nicht mal, vom Auto bis zum Eingang, ohne von Passanten angehalten zu werden“, plaudert das Stadtoberhaupt fröhlich aus seinem Alltag. „In den vergangenen Jahren ist kein Urlaub vergangen, in dem ich nicht angesprochen wurde. Dabei bin ich so froh, in der Fremde auch mal ganz inkognito und ohne Bürgermeister-Nimbus unterwegs zu sein. Die Leute stecken einen sofort in eine Schublade, wenn sie hören, der ist Bürgermeister und von der SPD“.

15 Minuten früher geboren als sein Zwillingbruder Wolf-Egbert in Eberswalde, aufgewachsen in Britz hat sich der junge Hans-Joachim für ein Studium an der juristischen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle entschieden. Naturwissenschaften seien ihm ein Gräuel gewesen. „Da schien mir Jura die vernünftigste Alternative.“ Nach Armeezit und Studium heiratete er und begann in Berlin bei der Deutschen Außenhandelsbank zu arbeiten. Die Bankkarriere mit Aussicht auf Reisen ins nichtsozialistische Ausland war vorbei, als der hoffnungsvolle Jung-Jurist die Mitgliedschaft in SED und Kampfgruppe ausschlug. Als „entarteter Klassenfeind in den eigenen Reihen“ suchte er einen neuen Job und wurde beim VEB Tiefbau Oranienburg – heute die Tiefbau Peter GmbH – fündig. Dort verdiente er bis zur Wende sein Geld als Justiz-

ziar „und ich war glücklich, außer, dass es mich maßlos störte, nicht reisen zu dürfen, wohin ich wollte, nicht lesen zu können, worauf ich Lust hatte und in vielen Persönlichkeitsrechten eingeschränkt zu sein.“

Glücklich war der Jurist auch, weil er in Oranienburg eine größere Wohnung bekam. In Berlin hatte er mit seiner Frau und den drei Kindern in einer Ein- und halb-Zimmer-Wohnung im Prenzlauer Berg mit Auf-

sen-toilette und ohne Badewanne leben müssen. Da gegen war der Plattenbau in der Ernst-Thälmann- heute Walther-Bothe-Straße „ein Traum.“ Er habe sich seit seinem Umzug nach Oranienburg in der Stadt „pudelwohl gefühlt“, erzählt der Bürgermeister. Er habe nie zu denen gehört, die sich schämen, Oranienburg als ihren Wohnort preiszugeben. Sätze wie „Ich bin nur beruflich hier und suche gerade eine Wohnung außerhalb“ seien nie über seine Lippen gegangen. „Freilich fand ich diesen Geruchcocktail von Pharma, Rußwerk, Kläranlage und VEB Spezialfarben auch nicht berauschend. Aber dafür hatte Oranienburg andere Qualitäten, hier war alles so familiär“, blickt Laesicke zurück.

Als sich Ende der 1980er-Jahre der gesellschaftliche Umbruch in der DDR ankündigte, regte sich in dem damals 35-Jährigen wieder sein allgemeiner Unmut auf „dieses Dumpte, Miefige und die vielen Einschränkungen“. Laesicke trat im Oktober 1989 dem Neuen Forum bei, „um die Allmacht der SED zu brechen“. Im Januar 1990 wurde er SPD-Mitglied, gehörten doch Willy Brandt und der SPD seine großen Sympathien und die „DDR-Blockflöten boten keine Alternative“. Bei den ersten freien Kommunalwahlen im Mai 1990 kandidierte er für die

So ein Gewimmel: Oranienburg feiert 800. Geburtstag. Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke freut sich nicht nur über das Wimmel-Buch zum Stadtjubiläum. Foto: Klaus D. Grote

SPD und zog in die Stadtverordnetenversammlung ein. Bei der Wahl des Bürgermeisters zog er gegenüber Mitbewerber Udo Semper den Kürzeren, dem die Stadtverordneten „eine deutlich größere Reife“ als ihm bescheinigten. Laesicke wurde stellvertretender Bürgermeister. Die erste direkte Bürgermeisterwahl am 5. Dezember 1993 gewann er dann mit deutlicher Stimmenmehrheit. Das Bürgermeisteramt übt er nun in der dritten, – und für mich absolut letzten Legislaturperiode“ aus.

Nachmals werde er nicht kandidieren, ist sich der 63-Jährige ganz sicher. Wenn er über die Zukunft spricht, benutzt er gern das Wort Lebenszeit statt Zeit. „Je älter ich werde, umso bewusster wird mir, dass in meiner Sanduhr des Lebens sand ganz schön viel Sand unten angekommen ist. Zeit ist für mich kostbar geworden, und ich muss mit ihr verantwortungsvoller umgehen, um noch all das wirklich tun zu können, was mir wichtig ist“, philosophiert er laut. Er werde daher wohl erst einmal ein Jahr aus dem öffentlichen Fokusschwerfeld und keinerlei Ämter annehmen. „Ich will reisen und andere Kulturen kennenlernen, auch exotische“.

berichtet er über seine Pläne. „Ich will alle Berliner Museen besuchen und noch öfter als bisher ins Theater und in Konzerte gehen.“ Ob er hier bestimmte Vorlieben hat? Die Frage löst ein Leuchten in seinen Augen aus. Ja, er gehe mit seiner Frau auch mal zu André Rieu oder Roland Kaiser. Aber am liebsten mag er Jazz in allen Stilrichtungen, „vor allem ganz wilden“. Auch stehe er auf Klassik und Rock. Sting beispielsweise zähle zu seinen Lieblingsinterpreten. Mehr Zeit möchte er zudem seiner Leidenschaft für Geschichte und Zeitgeschichte widmen. Bestimmt werde er

mehr Fahrrad fahren und Bücher lesen. Seine bevorzugte Lektüre ist beispielsweise Zeitgenössisches, Satire und Sachliteratur zu Kunst sowie preußischer Geschichte. Eines sei jedenfalls sicher, stellt er klar: „In ein tiefes Loch falle ich nicht.“

Und wenn er schon heute ein erstes Resümee zieht, was bewegt ihn am meisten aus seiner Bürgermeister-Zeit? „Die Sanierung von Orangerie, Schloss und Schlosspark. Der Besuch von Königin Beatrix. Und natürlich jetzt die 800-Jahrfeier.“ Freudig klappt er bei der Erinnerung in die Hände. „Die Orangerie war in einem so erbärmlichen Zustand, als die Stadt das Grundstück mit dem Kreis gegen das Grundstück am Bollwerk tauschte, wo heute das Landratsamt steht. Heute ist es ein Kleinod.“ Überhaupt sei die Zeit nun endgültig vorbei, in der sich Menschen schämen, in Oranienburg zu wohnen. „Im Gegenteil: Immer mehr Einwohner identifizieren sich mit der Stadt und engagieren sich. Es erfüllt sie mit Stolz, hier zu leben.“

Eines ist gewiss: Hans-Joachim Laesicke war in dieser Zeit des Auf-

schwungs nicht nur dabei, sondern hat sie maßgeblich mitgestaltet. Ob und wie er in der Stadtgeschichtsschreibung Eingang findet, bleibt abzuwarten. Als „Hans-Joachim Laesicke – Ritter von Oranien-Nassau“ dürfte ihm ein Platz jedenfalls reserviert sein – vielleicht sogar in Dokumentationen des niederländischen Königshauses. Hat doch der niederländische König höchstpersönlich den Beschluss gefasst, den Oranienburger Bürgermeister mit dieser Auszeichnung zu ehren.

Die Serie „Oranienburger Originale“ läuft in Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung Oranienburg. In loser Folge werden zum 800. Geburtstag Oranienburgs verschiedene Einwohner vorgestellt.

Oranienburger Originale

Ihr Lieblingsplatz einst und jetzt?

Ich liebe die Unwüchsigkeit an der Schnellen Havel in Sachsenhausen zwischen Schleiße und Glashütte. So muss die Gegend damals ausgesehen haben, als Louise Henriette Ihre legendär gewordenen Worte sprach „Kurfürst, hier ist es so schön wie in meiner niederländischen Heimat. Hier möchte ich ein Schloss haben!“

Ihre Wünsche an die Bürgerstiftung?

Ich finde es wichtig, dass Menschen, die Erfolg in ihrem Leben haben, etwas davon an die zurückgeben, denen das Schicksal nicht so hold war. Wenn Kindern beispielsweise bestimmte Angebote wie das Erlernen eines Musikinstruments oder die Teilnahme an Klassen- und Vereinsreisen verwehrt bleiben, weil deren Eltern nicht das nötige Geld haben, erfordert das unser Engagement. Hier sehe ich für uns in der Bürgerstiftung auch weiterhin ein wichtiges Betätigungsfeld.

Gibt es den typischen Oranienburger?

Der typische Oranienburger gibt es meines Erachtens nicht. Die meisten Einwohner unterscheiden sich vor allem darin, ob sie früher oder später zugezogen sind.



Aktion gegen Schlaganfall

Vorsorge-Mobil der Oberhavel Kliniken macht Station in Hennigsdorf

VON ROLAND BECKER

Hennigsdorf (OGA) Ein signalrotter Bus hat am Mittwoch auf dem Hennigsdorfer Postplatz gestanden. Die Oberhavel Kliniken hatten Interessierte eingeladen, sich im so genannten Aufklärungsbus über die Vorbeugung von Schlaganfällen zu informieren. Ein Team aus Ärzten und Schwestern hatte gut zu tun.

„Für bis zehn Prozent der Untersuchten konnten wir als Schlaganfall gefährdete Patienten herausfiltern“, berichtete Emad

Amawi, der als Kardiologe in den Oberhavel Kliniken arbeitet. Vier Schritte bedurfte es am Mittwoch, um eine Auskunft darüber zu erhalten, ob man anfällig für die Krankheit ist, die in Deutschland als dritthäufigste Todesursache gilt. Neben dem Messen von Blutdruck und Blutzucker wurde ein EKG geschrieben und zudem eine Doppeldruckmessung vorgenommen. Das ist eine Ultraschalluntersuchung, bei der der Puls am Hals gemessen wird.

Emad Amawi rät allen, die das 50. Lebensjahr deutlich überschritten haben, sich vorsorglich auf Anfälligkeit für Schlaganfälle testen zu lassen. Vor allem seien es Raucher und Diabetiker, für die dieses erhöhte Risiko gelte.

Am Mittwoch den Hinweis bekamen, ein erhöhtes Schlaganfallrisiko in sich zu tragen, empfiehl der Mediziner dringend, sich zum Hausarzt oder auch gleich zum Kardiologen zu begeben. Weder sollte man den Hinweis auf die leichte Schulter nehmen, noch weitere Untersuchungen auf die lange Bank schieben. Statistiken besagen, dass sich bis zu zwei Drittel aller Schlaganfallerkrankungen durch Vorsorgemaßnahmen und eine gesunde Lebensweise verhindern lassen.



Nicht auf die lange Bank schieben: Klaus Schellenberg war eigens aus Heiligensee nach Hennigsdorf gekommen, um sich von Oberarzt Isak Wontroba untersuchen zu lassen. Foto: Roland Becker

schritten haben, sich vorsorglich auf Anfälligkeit für Schlaganfälle testen zu lassen. Vor allem seien es Raucher und Diabetiker, für die dieses erhöhte Risiko gelte.

Am Mittwoch den Hinweis bekamen, ein erhöhtes Schlaganfallrisiko in sich zu tragen, empfiehl der Mediziner dringend, sich zum Hausarzt oder auch gleich zum Kardiologen zu begeben. Weder sollte man den Hinweis auf die leichte Schulter nehmen, noch weitere Untersuchungen auf die lange Bank schieben. Statistiken besagen, dass sich bis zu zwei Drittel aller Schlaganfallerkrankungen durch Vorsorgemaßnahmen und eine gesunde Lebensweise verhindern lassen.

Im kommenden Jahr soll das Vorsorge-Mobil in Oranienburg Station machen.

15 000 Euro Sachschaden

Oranienburg (OGA) Ein 21-jähriger VW-Fahrer hat am Dienstag gegen 18 Uhr beim Verlassen der B 96 an der Abfahrt Oranienburg-Nord einem Mercedes die Vorfahrt genommen, der auf L 191 in Richtung Oranienburg unterwegs war. Beide Fahrzeuge stießen zusammen. Die Insassen beider Fahrzeuge wurden dabei leicht verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 15 000 Euro.

Kreative Schreibkunst

Oranienburg (OGA) Sich beim kreativen Schreiben auszubilden, das ist bei einem Workshop in der Selbsthilfekontaktstelle (Sekis) in Oranienburg möglich. Am 14. Juni von 17 bis 19 Uhr bietet Manfred Bieschke-Behm, Gruppenleiter der Arbeitsgemeinschaft „Kreative Schreiben Plus“ in eine praktische Übungsrunde dazu an. Das theoretische Rüstzeug vermittelt der Kursleiter in seinem Buch „Lebendige Gruppenarbeit durch kreative Methoden“. Papier und Stifte sind mitzubringen. Für drei Euro ist der Start möglich.

Anmeldungen werden unter 03301 6896945 erbeten.

Ministerin: Radwegbau startet im Frühjahr 2018

Wensickendorfer müssen noch warten

VON TILMAN TREBS

Wensickendorf (OGA) Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (parteilos) hat erstmals einen halbwegs konkreten Zeitplan für den Radweg an der B 273 zwischen Wensickendorf und Wandlitz vorgelegt. Baubeginn für den gut fünf Kilometer langen Weg soll nun im Frühjahr 2018 sein.

Auf eine Anfrage des Oranienburger SPD-Landtagsabgeordneten Björn Lüttmann teilte Schneider mit, dass der Planfeststellungsbeschluss bis Ende September vorliegen werde. Danach könne mit der Ausführungsplanung begonnen werden, die sich mit den erforderlichen Ausschreibungen bis ins Jahr 2017 hinziehen werde. Das ist nicht sinnvoll, da die Baupläne im Winter anzuheben zu lassen, sei mit den Bauarbeiten ab dem Frühjahr zu rechnen.

Wensickendorfs Ortsvorsteher Heinz Ließke (Freie Wähler) reagiert ermutigt auf die Nachrichten aus Potsdam. „Wir glauben, dass es auch schneller gehen könnte“, sagte er am Mittwoch im Gespräch mit unserer Zeitung. Vor knapp zwei Wochen hatte der Ortsvorsteher bei der Radler-Demo von Wensickendorf nach Wandlitz den Planfeststellungsbeschluss

bis Mitte August gefordert. „Man hätte die Ausführungsplanung schon in Angriff nehmen und die Bäume im nächsten Winter fällen können“, so Ließke. „Dann wäre ein Baubeginn schon 2017 möglich gewesen.“ Nun werde sich das Dorf noch ein Jahr gedulden müssen. „Wir werden aber weiter auf einen zügigen Ausbau drängen. Immer mehr Lkw kürzen den Weg zwischen B 96 und A 11 über die B 273 ab, anstatt über den Berliner Ring zu fahren. Für die Kinder aus Stolzenhagen und der Siedlung am Rahmsee ist die Bundesstraße der Schulweg.“

Björn Lüttmann erklärte: „Natürlich hätten wir uns alle einen schnelleren Baubeginn gewünscht, aber im Jahr 2018 soll nun endlich der unbefriedigende Zustand abgestellt werden. Weitere Verzögerungen darf es nicht geben.“ Die Wensickendorfer kämpfen seit zwölf Jahren für den Radweg. Eine Zeit, in der das Dorf immer wieder vertrieben wurde. Das hat Misstrauen hinterlassen. Ortsvorsteher Ließke: „Wir glauben den Radweg erst, wenn wir ihn sehen können.“ In den vergangenen Jahren hatten unter anderem gescheiterte Grundstücksvorkäufe für Verzögerungen gesorgt.